

„Felix Austria“

Fotos: JMB



Es lag ein wenig Abschiedsstimmung in der Luft, als sich eine Gruppe bayerischer Landtagsabgeordneter Ende Juni auf Einladung ihres Kollegen und Präsidenten des Landesjagdverbands Bayern (BJV), Prof. Dr. Jürgen Vocke, in Vorderriß an der bayerisch-österreichischen Grenze traf. Vocke,

Bayerische Parlamentarier informierten sich im benachbarten Österreich über die Bewirtschaftung von Wald und Wild im Gebirge

im Landwirtschaftsausschuss mit dessen Vorsitzendem Helmut Brunner an der Spitze für die Belange des Wildes im Bergwald zu sensibilisieren. Dass entgegen landläufiger Meinung vieler hiesiger Medien daraus nicht zwangsläufig Probleme bei der Waldbewirtschaftung beziehungsweise Schutzwaldsanierung resultieren müssen, wurde bei dieser Exkursion eindrucksvoll bewiesen.

Allerdings mussten die bayerischen Volksvertreter dafür die Landesgrenze überqueren, um in die auf

Tiroler Gebiet liegende Hinterriß zu gelangen. Auf rund 15000 Hektar wird in der dortigen Region Rot-, Gams- und Rehwild bewirtschaftet. Die jährlichen Abschusszahlen in dem in sieben Jagdbezirke der Österreichischen

▲ | **Mit Interesse verfolgten die Abgeordneten die Erläuterungen der Berufsjäger; vier von ihnen und drei Jagdaufseher sind in der Hinterriß tätig.**

Bundesforsten (ÖBf) und drei private Eigenjagdreviere gegliederten Gebiet betragen 570 Stück Schalenwild.

Thomas Eder und Robert Prem, zwei der dort zuständigen Berufsjäger, unternahmen mit den Gästen aus Bayern eine Revierfahrt und erläuterten dabei ihr Bewirtschaftungskonzept.

Die gezeigten Waldbilder sprachen für sich. An vielen Stellen sind die ehemals vorherrschenden Fichtenreinstände bereits durch Laubholz-Naturverjüngungen abgelöst worden. Zum Teil wird die Fichte dort nachträglich untergepflanzt, weil man auch in Zukunft auf diese Baumart nicht ganz verzichten will.

Bei einer Rast an einer exponierten Stelle bot sich ein herrlicher Blick auf die weitläufigen Bergflanken. Dabei wurden auch die Herausforderungen deutlich, denen sich die Forstwirtschaft im Gebirge zu stellen hat. Neben dem Einschlag greift die Natur durch Schneebruch oder Windwurf in die Bestände ein. Trotz der nicht gerade geringen Wilddichte schließen sich die Lücken schnell; was ebenfalls gut zu erkennen war.

„Wie ist das möglich?“, wollten die bayerischen Volksvertreter wissen, denen die Diskussionen hierzulande um Verbissgutachten, „Wald vor Wild“ und die Privatisierung der Forstverwaltung hinlänglich bekannt sind. Die Antwort der Berufsjäger war eindeutig: Durch ein auf die Bedürfnisse des Wildes abgestimmtes Jagdkonzept, bei dem die Winterfütterung von Rot- und Rehwild eine wesentliche Rolle spielt.



▲ | **Kein Widerspruch: Eine „hirschkichte“ Rehwildfütterung umgeben von (Natur-)Verjüngungsflächen.**

der Bayerns Jäger in den vergangenen zehn Jahren im Landesparlament vertreten hat, tritt bei den Wahlen im Herbst nicht mehr an. Umso mehr schien es ihm ein Anliegen zu sein, gerade auch seine bisherigen Mitstreiter